

Teil IV
Zukunftsperspektiven
auf die Beratung und Versorgung
ungewollt Schwangerer

Zwischen Autonomie und Institutionalisierung

Beratung von ungewollt Schwangeren unter der Perspektive von Digitalisierung und Digitalität

Marc Weinhardt

1 Einleitung

Fragen der Nutzung digitaler Technologien stellen ein Dauerthema mit hoher Relevanz für Beratung dar. Dies gilt für die Beratungspraxis und die Beratungsforschung gleichermaßen. Beide werden durch das hohe Innovationstempo digitaler Technologien und den dadurch forcierten sozialen Wandel permanent im Spannungsfeld zwischen »Euphorie und Skepsis« (Rietmann et al., 2019) herausgefordert. Für Beratung im Speziellen und Soziale Arbeit im Allgemeinen lässt sich hierbei beobachten, dass neben generalisierten und breit akzeptierten Denkfiguren wie zum Beispiel der Annahme einer zunehmend mediatisierten Welt (Krotz, 2020) große Unterschiede hinsichtlich der Nutzung digitaler Technologien in den verschiedenen Arbeitsfeldern auffindbar sind (Graßhoff & Weinhardt, 2023). Eine meist nicht explizierte Grundannahme in der Beobachtung dieser Unterschiede ist, bisherige Prämissen von Beratung und Sozialer Arbeit unangetastet zu lassen – beispielsweise im Ansatz von Kutscher, die das Digitalisierungsgeschehen so fasst, dass in der klassischen Dienstleistungstriade aus Adressat:innen, Professionellen und Organisationen zunehmend digitale Medien hinzutreten (Kutscher, 2019, S. 43). Eine in dieser Weise vorstrukturierte AnalyseEinstellung kann das Neue in den hinzukommenden digitalen Technologien deutlich sichtbar machen, führt aber andererseits eine Perspektivierung mit sich, in der digitale Technologien und ihre Verwendung gegenüber dem traditionellen Vorgehen in Anschlag gebracht werden, zum Beispiel in der Formel des Suchens nach Unterschieden zwischen »digitalisierten und nicht digitalisierten Tätigkeiten« (ebd., S. 44). Weiterführende Konsequenzen einer so vorgenommenen Essenzialisierung traditioneller Sozialer Arbeit einerseits und digitaler Technologien andererseits sind ein bis heute anhaltendes Primat von Kopräsenz und

physischem Raum sowie die daraus folgende, oft nur implizit angedeutete Nachrangigkeit digitaler Handlungspraktiken. Auch nach zahlreichen Digitalisierungsschüben, die Beratung seit der Einführung von E-Mail-Beratung als »virtuelle Couch« (Stumpp & Oltmann, 1999) bis hin zum pandemischen Durchbruch der Videoberatung im deutschsprachigen Raum durchlaufen hat (Weinhardt, 2022), sind die schräg gegenübergestellten Korbsessel der Archetyp der Beratungssituation: Hier, an konkreten Orten, treffen sich der reflexions- und beratungsbereite Homo Consultabilis (Thiersch, 2009, S. 132) und die Beratungsfachkraft und gestalten in der Unmittelbarkeit der Begegnung von Menschen, Dingen und Symbolen Beratungsräume (Löw, 2019). Wenig hinterfragt wird dabei angenommen, dass solche Begegnungen das Maximum an Beziehungsintensität ermöglichen, mit Abstand gefolgt von digitalen Optionen, die sich so gelesen wieder in die altbekannte Reihenfolge der vermeintlichen Unmittelbarkeit bringen lassen: Video, Mail, Chat, Messenger, automatisierte Systeme. Die so entstehende Nachrangigkeit digitaler Beratung ist dabei gut getarnt, denn die Digitalisierungsbranche ist ein prosperierender Zweig der Wohlfahrtsindustrie. Alle Träger sind, ablesbar an zahlreichen Stabsstellen Digitalisierung, mit der Entwicklung digitaler Beratungsoptionen bis hin zu eigenständigen Apps beschäftigt. Und in der Tat bekommen auch ungewollt Schwangere von allen größeren Anbieter:innen digitale Beratungsangebote zur Verfügung gestellt. Der Beratungsschein nach § 7 SchKG kann jedoch trotz aller Rede um Digitalisierung nur in persönlichen Beratungen erlangt werden – obwohl der anonymisierende Schutz ungewollt Schwangerer gesetzlich vorgesehen ist, ungewollt Schwangere aus vielen Gründen als besonders vulnerable Zielgruppe eingeschätzt werden (Bradl & Lehmann, 2021) und die Nachbarprofession Medizin in einem ersten Modellprojekt die Beratung und den eigentlichen Schwangerschaftsabbruch zwar als ärztliche Videoberatung gestalten kann, deren Durchführung aber immer noch eine Präsenzberatung zur Erlangung des Beratungsscheines erfordert. Am Beispiel der Beratung ungewollt Schwangerer zeigen sich damit die von Anfang an eingelagerten zentralen Widersprüche in der Gestaltung digitaler Beratungsangebote (Traschütz-Hartmann & Schyma, 2013), die zwar aufgrund der Eigenschaften digitaler Technologien entzeitlichte und entörtlichte Begegnungen ermöglichen können und damit Autonomie versprechen, letztendlich aber im bisherigen Stand der Entwicklung vorhandene Grenzen in institutionalisierten Beratungen ungewollt Schwangerer auch in der Sphäre digitaler Beratung festigen.

Der vorliegende Beitrag, eingeladen als versuchsweiser Blick in die ungewisse Zukunft der Beratung ungewollt Schwangerer, ist zur Erhellung solcher und weiterer Widersprüche und Herausforderungen aus einer bestimmten Perspektive auf digitale Beratung geschrieben: Im Zentrum stehen die beraterischen Handlungspraktiken selbst, die mit und durch digitale Technologien ermöglicht werden, und gerade nicht ihre vermeintlich selbstläufige Gebundenheit an institutionelle Gegebenheiten der Beratungslandschaft. Dies öffnet gerade in normativ aufgeladenen Beratungsfeldern wie der Beratung ungewollt Schwangerer den Blick auf widerständige, illegitime und stellenweise auch illegale Praktiken digitaler Beratung, die genutzt werden, um jenseits institutioneller Einschränkungen Autonomie im Umgang mit existenziellen Fragen zu finden und die möglicherweise jenseits der sozialmanageriellen Digitalisierungsnarrative Ausblicke auf mögliche Zukünfte dieses Beratungsfeldes geben können.

Hierzu wird zunächst eine Heuristik von *Doing Digitality* entfaltet, die sich im Kontext der neueren sozialpädagogischen Digitalitätsforschung als produktives Werkzeug zur Änderung des Blickwinkels auf digitale Handlungspraktiken erwiesen hat (Schmitz et al., 2022; Weinhardt, 2021a; Weinhardt et al., 2022). Auf Basis dieser Perspektivierung wird in einem offenen Fazit sichtbar gemacht, dass das autonomiefördernde und empowernde Potenzial digitaler Technologien nicht automatisch als Folge der Institutionalisierung digitaler Beratung zutage tritt, sondern auch durch diese eingeschränkt und unsichtbar gemacht werden kann.

2 ***Doing Digitality*: Beraterische Handlungspraktiken mit digitalen Dingen**

Abbildung 1 stellt die Heuristik von *Doing Digitality* vor, die zunächst in sehr allgemeiner praxistheoretischer Lesart (Reckwitz, 2003; Schäfer, 2016) digitale Beratungen als Praktiken versteht, in denen Adressat:innen und Fachkräfte digitale Technologien im weitesten Sinne nutzen.¹ Digitale Technologien werden in dieser Perspektive zunächst als relativ unspezifische digitale Dinge aufgefasst, die neben dem Gebrauch von Körpern und

1 Dieses Kapitel stellt aus Überblicksgründen eine gestraffte und angepasste Zusammenfassung bereits publizierter Texte zu *Doing Digitality* in der Beratung (Weinhardt, 2020; 2021a; 2022; 2023a) dar.

Symbolen digitale Beratungspraktiken als *Doing Digitality* in der Beratung konstituieren. Digitale Beratung erscheint also hier nicht als zweckrationaler Einsatz digitaler Technologien mit vermeintlich objektiv zugeschriebenen Medieneigenschaften, vielmehr soll dieses zunächst abstrakte Konzept digitaler Beratungspraktiken eine analytische Engführung auf bestimmte Formen, Dienste und Angebote (z. B. als Mailberatung, Chatberatung, Videoberatung oder Messengerberatung etc.) im Kontext institutioneller Verzweckung verhindern.

Ein Smartphone (in seiner je spezifischen Bauart aus Hardware und Betriebssystem), eine Beratungssoftware, die auf einem bestimmten Computer aufgerufen wird, eine Spezialapp eines Trägers mit Installationszwang, ein im ruhigen Homeoffice befindlicher, hochwertig ausgerüsteter Computer mit Videokonferenzsoftware und ausgeklügelter Beleuchtung sind digitale Dinge, die ganz unterschiedliche digitale Beratungspraktiken hervorbringen können.

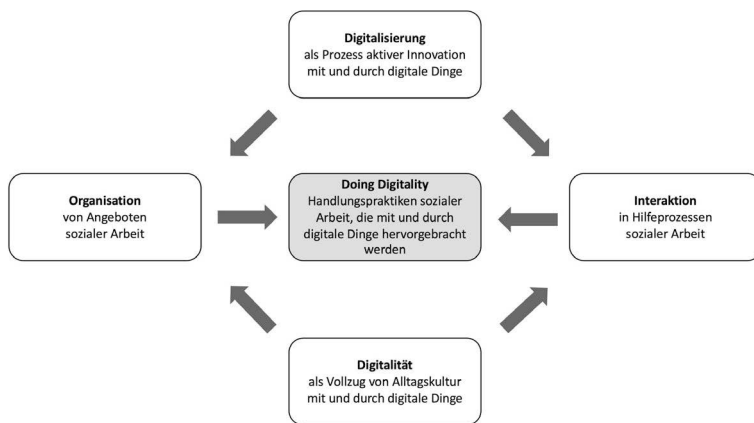


Abb. 1: *Doing Digitality* (Weinhardt, 2021b, S. 7)

Nimmt man diese Perspektive ein, wird die große Vielfalt alltäglicher, kreativer, widerständiger und bisweilen illegaler (z. B. datenschutzunkonformer) digitaler Beratungspraktiken als Koproduktion zwischen Adressat:innen, Fachkräften und digitalen Dingen sichtbar. Die digitale Beratung einer obdachlosen, ungewollt Schwangeren, die sich durch wackeliges Video, in Sorge vor leerem Akku und aufgebrauchtem Datenguthaben in der nur notdürftig abgeschirmten Öffentlichkeit vollzieht, wird dann bei-

spielsweise als vollkommen andere Art digitaler Beratung sichtbar als ein Beratungsgespräch aus dem bestens präparierten Homeoffice heraus, das unter Nutzung aller technischen Feinessen und nach geplantem Vorlauf absolviert wird – obwohl unter der derzeit vorherrschenden Perspektive der Sortierung nach Medientypen und Medieneigenschaften beide als Videoberatung rubriziert werden. Es ließen sich, ausgehend von solchen maximal kontrastierenden Beispielen, viele weitere heterogene Praktiken aus einer solchen ethnografischen Perspektive der beraterischen Nutzung digitaler Dinge anführen.

Da die Heuristik von *Doing Digitality* im Kontext einer zunächst pragmatisch angelegten Theoriesuchbewegung im Rahmen der neueren sozialpädagogischen Digitalitätsforschung entstanden ist, enthält sie eine weitere Annahme, nämlich die Unterscheidung zwischen Digitalisierung und Digitalität.² Digitalisierung meint dabei diejenigen zielgerichteten, intendiert hergestellten Innovationsprozesse, die über veränderte Organisations- und Interaktionsweisen des Sozialmanagements (Schröder, 2017) digitale Dinge in Handlungspraktiken der Sozialen Arbeit einführen. Ein Beispiel sind die Beratungsapps, die durch große Wohlfahrtsverbände entwickelt und eingeführt wurden und textbasierte Beratung in einer ganz bestimmten Weise stark institutionalisiert haben (Download und Installation, standardisierte Datenschutzerklärungen, Registrierung, Vorgabe bestimmter Formate etc.). Digitalität (Negroponte, 1997; Stalder, 2017) meint hingegen den Vollzug von Alltagskultur mit und durch digitale Dinge und bezogen auf digitale Beratung, das Hineintragen dieser Dinge in Hilfeprozesse durch Adressat:innen und Fachkräfte. Solche Graswurzelprozesse sind Sozialer Arbeit gerade nicht fremd, sie werden aber immer wieder vom geschäftigen Betrieb des Innovierens entlang sozialmanagerieller Vorgaben überdeckt. Bereits Bolay und Kuhn haben diese informellen Praktiken (Mishna et

2 Eine so angelegte Hinzunahme eines manageriell geprägten (Digitalisierung) sowie eines lebensweltlich-alltagskulturell (Digitalität) gebundenen Weges, des Einzuges digitaler Praktiken in Hilfeprozesse Sozialer Arbeit ist unter einigen praxistheoretischen Theorieperspektiven kritisierbar. Im Zuge der Verhandlung »flacher Ontologien« (Schatzki, 2016) ist beispielsweise strittig, ob neben der Ebene der thematisierten Praktiken weitere Ebenen wie Kontexte oder Meso/Makro-Unterscheidungen aufgenommen werden sollen. Die Arbeit an der Heuristik hat jedoch erst begonnen und wirft noch zahlreiche weitere Fragen in der Präzisierung künftiger Theorieanlagen auf, zum Beispiel hinsichtlich des Ausmaßes einer eigenständigen Akteurschaft digitaler Dinge mit hoher interaktiver Komplexität, wie sie in der avatarisierten Beratung (Weinhardt, 2023b) bereits auffindbar sind.

al., 2017; 2021) als »Wilde PC am Arbeitsplatz« (Bolay & Kuhn, 1993) von Sozialpädagog:innen rekonstruiert, und schon in der zeitgeschichtlich frühen E-Mail-Beratung lässt sich das Entstehen einiger Dienste durch Umnutzung von nur zur Kontaktaufnahme gedachten E-Mail-Adressen durch Adressat:innen nachweisen (Weinhardt, 2009).

3 Fazit: Digitale Beratung als Befreiungsmaschine und Zurichtungsapparat

Welche Reflexions- und Entwicklungsperspektiven bietet die so entfaltete Heuristik für die digitale Beratung von ungewollt Schwangeren? Unmittelbar einleuchtend dürften die schon in der Einleitung erwähnten Beobachtungen sein, dass digitale Beratung entlang des institutionalisierten Pfades längst Eingang in die Beratungslandschaft gefunden hat (im Überblick Weinhardt, 2022) und jenseits thematischer Spezifika ein entfalteter Diskurs mit zugehörigem kanonisiertem Lehrbuchwissen (z. B. Engelhardt, 2021; Hörmann et al., 2023) existiert. Routinemäßig verhandelt werden hier Fragen der methodischen Gestaltung digitaler Beratungsangebote, technische und datenschutzbezogene Aspekte sowie Fragen der Hybridität und die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten digitaler und ko-präsentierender Beratungsformate – zusammengefasst sicher eine Erfolgsgeschichte digitaler Beratung, die im Beitrag von Nitzsche, Wienholz & Böhm in diesem Band gewürdigt wird und sich in der Heuristik entlang der Pfade zu Digitalisierung nachvollziehen lässt. So gesehen hat sich in Deutschland die traditionelle, in Kopräsenz erbrachte Beratung von ungewollt Schwangeren digital erweitert, wobei diese Angebote gerade in der oft zeitkritischen und existenziellen Kernfrage des Erlangens eines Beratungsscheines nach § 219 StGB online stark eingeschränkt sind. Diese Einschränkung zeigt sich zum Beispiel über den notwendigen Bezug zu einer örtlichen Beratungsstelle, an der Schwangere dann doch vorstellig werden müssen (zu den rechtlichen Bewertungen unterschiedlicher digitaler Beratungsformate in der Beratung von ungewollt Schwangeren siehe Kubiciel, 2020), um zumindest eine Videoberatung als digitales Format in Anspruch nehmen zu können. Darin zeigt sich, dass Videoberatung gerade nicht als eigenständiges digitales Format gezählt wird, sondern die Präsenzform strukturanalog abbildet, was konsequenterweise in allen Onlineberatungsportalen für ungewollt Schwangere entsprechend ausgewiesen wird.

Folgt man in der Heuristik hingegen dem Pfad der Digitalität, so lässt sich am Beispiel der Beratungsinitiativen wie Women on Web (Gomperts et al., 2008) zeigen, dass digitale Optionen weitaus radikaler gedacht werden können als sie in staatlich anerkannten, institutionalisierten Formen angeboten werden. Sie erfüllen dabei eine bedeutsame Funktion, und zwar gerade nicht nur in Staaten mit restriktiver Politik gegenüber Schwangerschaftsabbrüchen (Aiken, 2018). Ungewollt Schwangere erhalten so bei Women on Web eine vollständig digitale, mailbasierte Beratung, an deren Ende das Zugänglichmachen von Medikamenten zum eigenständigen Schwangerschaftsabbruch stehen kann.

»Eine Beratung durch das Internet ist einer persönlichen Beratung sehr ähnlich. Während der Online-Beratung werden Fragen gestellt, die von einem Arzt erstellt wurden, um alle wichtigen Informationen zu erhalten, die nötig sind, um festzustellen, ob du eine medikamentöse Abtreibung durchführen kannst. Die Entscheidung wird schlussendlich von einem Arzt getroffen und hängt von den Informationen ab, die du in der Online-Beratung angibst, genau wie in einer persönlichen Beratung« (Women on Web, 2023).

In einer Interviewstudie aus dem US-amerikanischen Raum (Aiken et al., 2018) zeigt sich in der Adressat:innenperspektive, dass solche vollständig aus einer Hand digital erreichbaren Beratungen eine Alternative zur Umgehung institutioneller Hürden darstellen und gleichzeitig verhindern können, dass falsche oder gesundheits- und lebenslagenschädigende Informationen das krisenhafte Geschehen im Rahmen des existenziellen Beratungsanlasses noch forcieren.

Damit zeigt sich auch in der digitalen Beratung ungewollt Schwangerer ein zentrales Dilemma aller sozialpädagogischen Maßnahmen: Sie hat sich einerseits institutionalisiert und dabei professionalisiert, vor allem, was ihre organisatorischen und methodischen Standards angeht. Gleichzeitig bringt diese Institutionalisierung mit sich, dass es zu neuen Ausschlüssen und Erreichbarkeitshürden kommt, die verhindern, dass alle Möglichkeiten digitaler Technologien vollständig und nicht nur als Vorstufe zur Präsenzberatung genutzt werden. Im Fall der Beratung ungewollt Schwangerer verschränken sich dabei existenzielle Grundsatzfragen in interessanter und bisher wenig theoretisierter Weise. So wird in der digitalen Beratung (im Gegensatz zum Diskurs um digitale Selbstvermessung; vgl. etwa Hörtnagl, 2023) noch wenig diskutiert, wie Aspekte von Körperlichkeit und Leib-

lichkeit das Geschehen beeinflussen, wenn Adressat:innen und Fachkräfte die Beratungssituation medial vermittelt wahrnehmen. Gleichzeitig sind diese Fragen, zum Beispiel in der Konkretisierung des Erscheinen-Müssens in der Beratungsstelle und der Thematisierungsnotwendigkeit des eigenen Körpers im Kontext einer (ungewollten) Schwangerschaft in den Beratungsanlass unmittelbar eingelagert. Die Erarbeitung theoretischer Perspektiven und empirischer Erkenntnisse zu Be- und Entgrenzung, Empowerment und Autonomiewahrung in digitalen Beratungsformen sind damit zentrale, auf Dauer gestellte Professionalisierungsaufgaben für Wissenschaft und Praxis, die verhindern, dass digitale Beratung als utopische Befreiungsmaschine oder überinstitutionalisierter Zurichtungsapparat vereinseitigt wird.

Literatur

- Aiken, A.R.A. (2018). Self-sourced online and self-directed at home: A new frontier for abortion in the United States. *Contraception*, 97(4), 285–286. <https://doi.org/10.1016/j.contraception.2017.09.015>
- Aiken, A.R.A., Broussard, K., Johnson, D.M. & Padron, E. (2018). Motivations and experiences of people seeking medication abortion online in the United States. *Perspectives on Sexual and Reproductive Health*, 50(4), 157–163. <https://doi.org/10.1363/psrh.12073>
- Bolay, E. & Kuhn, A. (1993). »Wilde PC« am Arbeitsplatz: Implementation von EDV in Institutionen sozialer Arbeit durch Mitarbeiter. Eine arbeits- und kultursoziologische Untersuchung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bradl, M. & Lehmann, R. (2021). *Evaluationsbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung Evaluationsbericht zum Modellprojekt HeLB – Helfen. Lotsen. Beraten. des donum vitae-Bundesverbands*. TH Nürnberg.
- Engelhardt, E.M. (2021). *Lehrbuch Onlineberatung*. 2., erw. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gomperts, R.J., Jelinska, K., Davies, S., Gemzell-Danielsson, K. & Kleiverda, G. (2008). Using telemedicine for termination of pregnancy with mifepristone and misoprostol in settings where there is no access to safe services. *BJOG: An International Journal of Obstetrics and Gynaecology*, 115(9), 1171–1175. <https://doi.org/10.1111/j.1471-0528.2008.01787.x>
- Graßhoff, G. & Weinhardt, M. (2023). Kinder- und Jugendhilfe on remote. *Zeitschrift für Sozialisation und Erziehung*, 43(2), 171–186.
- Hörmann, M., Tschopp, D. & Wenzel, J. (2023). *Digitale Beratung in der Sozialen Arbeit*. 1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hörtnagl, J. (2023). *Self-Tracking im Alltag: Qualitative Aneignungsstudie zur Wechselwirkung zwischen Praktiken der digitalen Selbstvermessung und Körperselbstbild*. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer.

- Krotz, F. (2020). Mediatisierung als Konzept für eine Analyse von Sozialer Arbeit im Wandel der Medien. In N. Kutscher, T. Ley, U. Seelmeyer, F. Siller, A. Tillmann & I. Zorn (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 30–41). Weinheim: Beltz.
- Kubicel, M. (2020). Schwangerschaftskonfliktberatung nach §§ 5, 6 SchKG und allgemeine Schwangerschaftsberatung nach § 2 SchKG in digitalen Beratungsformen. Rechtsgutachten im Auftrag von donum vitae e.V. https://donumvitae.org/fileadmin/REDAKTION/Bundesverband/Service/Downloads/Kubicel_Rechtsgutachten_Schwangerschaftskonfliktberatung_u_digitale_Formaten_Endfassung.pdf (23.05.2024).
- Kutscher, N. (2019). Digitalisierung in der Sozialen Arbeit. In S. Rietmann, M. Sawatzki & M. Berg (Hrsg.), *Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion: Band 15. Beratung und Digitalisierung: Zwischen Euphorie und Skepsis* (S. 41–56). Frankfurt a. M.: Springer VS.
- Löw, M. (2019). *Raumsoziologie*. 10. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
- Mishna, F., Fantus, S. & McInroy, L.B. (2017). Informal use of information and communication technology: Adjunct to traditional face-to-face social work practice. *Clinical Social Work Journal*, 45(1), 49–55. <https://doi.org/10.1007/s10615-016-0576-3>
- Mishna, F., Sanders, J., Fantus, S., Fang, L., Greenblatt, A., Bogo, M. & Milne, B. (2021). #socialwork: Informal use of information and communication technology in social work. *Clinical Social Work Journal*, 49(1), 85–99. <https://doi.org/10.1007/s10615-019-00729-9>
- Negroponte, N. (1997). *Total digital: Die Welt zwischen 0 und 1 oder die Zukunft der Kommunikation*. München: Goldmann.
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, 32(4), 282–301.
- Rietmann, S., Sawatzki, M. & Berg, M. (Hrsg.). (2019). *Beratung und Digitalisierung. Zwischen Euphorie und Skepsis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schäfer, H. (Hrsg.). (2016). *Sozialtheorie. Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm*. 1. Aufl. Bielefeld: transcript.
- Schatzki, T. (2016). Praxistheorie als flache Ontologie. In H. Schäfer (Hrsg.), *Sozialtheorie. Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm* (S. 29–44). 1. Aufl. Bielefeld: transcript.
- Schmitz, A.K., Weinhardt, M., Becking, D., Laak, M., Seelmeyer, U. & Waag, P. (2022). Digitalisierung und Digitalität in der Schuldnerberatung. Was wir aus dem Projekt STellaR lernen können. *BAG SB Informationen. Die Fachzeitschrift für Schuldnerberatung*, 37(2), 174–179.
- Schröer, A. (2017). Sozialmanagement als Gegenstand der Organisationspädagogik. In M. Göhlich, A. Schröer & S.M. Weber (Hrsg.), *Handbuch Organisationspädagogik* (S. 1–12). Wiesbaden: Springer VS.
- Stalder, F. (2017). *Kultur der Digitalität*. 3. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
- Stumpp, G. & Oltmann, I. (1999). Die virtuelle Couch. Lösungsorientierte Krisenberatung im Internet. Erste Ergebnisse eines Pilotprojekts. *Sozialmagazin*, 247(7–8), 40–45.
- Thiersch, H. (2009). *Lebensweltorientierte soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*. 7. Aufl. Weinheim: Juventa.
- Traschütz-Hartmann, M. & Schyma, P. (2013). »Ich hab' da mal ne Frage« – Schwangerenberatung im Netz. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 31(3), 121–125.

- Weinhardt, M. (2009). Konzeption, Implementierung und institutionelle Hintergründe von E-Mail-Beratung. *e-beratungsjournal*, 5(2).
- Weinhardt, M. (2020). Sozialpädagogische Digitalität: Warum wir auf gute Beratung aufpassen müssen. <https://marcweinhardt.de/sozialpaedagogische-digitalitaet-warum-wir-auf-gute-beratung-aufpassen-muessen/> (08.07.2024).
- Weinhardt, M. (2021a). Digitalität und Digitalisierung in der psychosozialen Beratung: Überlegungen zum digitalen Wandel der Beratungskultur. *Sozialmagazin. Sonderband Zukunft der Beratung*, 5, 76–86.
- Weinhardt, M. (2021b). Professionelles Handeln zwischen Digitalisierung und Digitalität: Überlegungen zum Kulturwandel digitaler Beratung. *Zeitschrift für klinische Sozialarbeit*, 17(4), 7–9.
- Weinhardt, M. (2022). Offene Fragen an die Hilfeform Beratung im Spannungsfeld zwischen Digitalität und Digitalisierung. *EthikJournal*, 8(1), 1–15.
- Weinhardt, M. (2023a). Adressat/innen in der digitalen Beratung. Fragen an die Konstitution beraterischer Hilfe unter den Bedingungen von Digitalisierung und Digitalität. *Kontext*, 54(1), 24–35.
- Weinhardt, M. (2023b). Persönliche Beziehungen und digitale Dinge. Das Beispiel Beratung. *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit ÖJS*, 5, 35–53.
- Weinhardt, M., Bauer, P., Lohner, E.-M., Schmitz, A.-K., Christiani, L. & Eder-Currelli, C. (2022). Beratungslernen im Studium: Ergebnisse einer Pilotstudie zur Umsetzung eines videogestützten Beratungslabors im Horizont pandemiebedingter Digitalität. *e-beratungsjournal*, 18(2), 38–50.
- Women on Web (2023). Ist es sicher, eine medizinische Abtreibungsberatung über das Internet durchzuführen? <https://www.womenonweb.org/de/page/570/ist-es-sicher-eine-medizinische-abtreibungsberatung-%C3%BCber-das-internet> (23.05.2024).

Biografische Notiz

Marc Weinhardt, Dr. rer. soc., ist Professor für Sozialpädagogik an der Universität Trier mit den Schwerpunkten Professionalität, Digitalität/Digitalisierung und Beratung sowie systemischer Einzel-, Paar- und Familientherapeut.